

„Das ist pures Glück“

Thomas Schubert hat ein Oppacher Umgebindehaus gerettet. Zum Tag des offenen Umgebindehauses am Sonntag zeigt er es der Öffentlichkeit. Eine Geschichte über Zufälle, Freundschaft, ein bisschen Verrücktheit und noch viel mehr.

Von Romy Altmann-Kühr

Oppach. Thomas Schubert hat das Glück gefunden. Es liegt an einer schmalen Wegkreuzung, auf einem kleinen Hügel, gar nicht weit von der B 96 entfernt und doch so ruhig, dass man die Vögel zwitschern und die Nachbarn in ihren Gärten schnattern hört. Ein alter Obstbaum wirft mit seinen dünnen, knorrigen Ästen vorsichtig Schatten auf eine saftige grüne Wiese, so als wollte er ihr nicht zu viel Licht wegnehmen.

Thomas Schubert sitzt in Arbeits-hose auf einem Gartenstuhl neben dem Baum, die Kaffeetasse in der Hand und blinzelt gegen die Vormittagssonne auf sein großes Glück: ein steinaltes Umgebindehaus, mit kleinen Fenstern, urigem Fachwerk und hellblauen Umgebindebögen. Ein Stück Geschichte, das seine vielen Details besonders liebenswert machen.

Irgendwie ist dieses Häuschen am Feldweg in Oppach auch sein Lebenswerk. Als er es durch Zufall fand, war es schon halb eingestürzt. Jetzt wohnt er darin und will am Tag des offenen Umgebindehauses kommenden Sonntag auch anderen von seinem Glück erzählen. Davon, wie er das Haus entdeckte, wie er es rettete, Zweifel bekam und sich doch schlussendlich dafür entschied.

Verfall der Umgebindehäuser in den 1990er-Jahren

Die Geschichte von Thomas Schubert und seinem Umgebindehaus ist so verrückt und unkonventionell wie Schuberts Leben. Schubert wuchs in Berlin auf, zog später nach Potsdam. Seine Eltern stammten aber aus Oppach und Neusalza-Spremberg. Die Großeltern lebten hier, Onkel und Tanten ebenfalls. Die Verbindung zu Oppach und zur Oberlausitz war schon immer da.

In seiner Kindheit verbrachte der heute 54-Jährige viel Zeit im Ort bei Oma und Opa. Und war schon damals fasziniert von den alten Holzhäuschen. „Ich wollte immer in so einem Umgebindehaus leben“, erzählt er. Von diesem Wunsch sprach er auch später noch, als er älter wurde. „Immer, wenn ich in der Familie davon geredet habe, rieten mir alle ab.“

In den 1990er-Jahren konnte er dann den zunehmenden Verfall vieler Umgebindehäuser beobachten. Er sah das mit Entsetzen und auch Wut. „Ich dachte immer: Das kann doch nicht sein!“ Schubert hatte ein gewisses Faible für Altes, er studierte Geschichte und Philosophie, war später als Restaurator tätig. Heute ist er Schriftsteller und arbeitet in Potsdam in einem Museum. Zu der Zeit nach der Wende entstand der Wunsch, eines der alten Häuser zu retten. Und der feste Entschluss: „Wenn ich mal Geld habe, dann mach' ich das.“

Im Jahr 2012 entschied der Zufall, dass es so weit war. Da war Schubert wieder einmal auf Besuch in Oppach und spazierte Sonntagfrüh zur ehemaligen Tankstelle an der Dresdner



Thomas Schubert hat das Umgebindehaus am Feldweg 1 in Oppach mit der Hilfe von Freunden saniert. Zum Tag des offenen Umgebindehauses kann es jeder besichtigen. Gemeinsam mit Künstlerfreunden gestaltet der Hausherr an diesem Tag ein abwechslungsreiches Programm. FOTOS: RAFAEL SAMPEDRO



Viele Originalteile hat der Bauherr erhalten: hier eine Originaltür.

Straße. „Da hatte mein Opa früher mal eine Werkstatt. Dort gab's einen kleinen Dorfladen und sonntags wurden frische Brötchen verkauft“, erzählt er. Er nahm einen Umweg über den Feldweg, weil er im Internet ein Haus gesehen hatte, was dort zum Verkauf stehen sollte.

Und entdeckte es tatsächlich: windschief, mit löchrigem Dach und halb eingefallen, aber irgendwie verwegen schön. Auf dem Grundstück waren Handwerker zugange. Denen rief Schubert zu: „Das ist ja schön, dass jetzt jemand hier baut!“ Die Männer klärten ihn auf, dass sie nicht aufbauen, sondern den Abriss vorbereiten. Und boten ihm spontan an: „Wenn du es willst, kriegst du es geschenkt.“ Schubert bot sich ein

paar Tage Bedenkzeit aus, fuhr erst einmal wieder nach Hause nach Potsdam. Er lud einen Freund ein, der Bootsbauer ist und Holzsegelboote saniert und auf gings zurück nach Oppach. Nach einer Besichtigung urteilte der Bootsbauer: „Eine Rettung wird schwierig, ist aber möglich.“ Und Schubert hatte durchaus auch selbst Erfahrung: „Es ist nicht das erste Haus, das ich saniert habe.“ So kaufte er das Wiesengrundstück, auf dem das Haus steht – und bekam das Umgebindehaus dazu.

In den folgenden zehn Jahren verbrachte er regelmäßig drei bis vier Mal im Jahr Arbeitsurlaube in seinem Haus in Oppach. Immer mit dabei: eine Gruppe von Freunden,



Von der Bruchbude zum gemütlichen Wohnhaus: Thomas Schubert (li.) mit einem Handwerkerfreund in der großen Wohnküche.

die allesamt selbst Restauratoren oder Tischler sind. Wenn Thomas Schubert von dieser Zeit erzählt, klingt das tatsächlich nach Urlaub und unbeschwertem Glück. „Wir haben Skat gespielt, sind baden gewesen, essen gegangen und haben nebenbei gebaut.“ Zehn Jahre lang waren sie damit beschäftigt, das Haus zu sichern, damit es nicht auseinanderfällt. „Den Dachstuhl haben wir erst einmal mit Lkw-Spanngurten zusammen gezurrt“, erinnert sich Schubert. Er hatte aufgrund des schlechten Zustands tatsächlich Sorge, dass er sonst beim nächsten Sturm auseinanderbricht.

Mit der Zeit stellte sich heraus, in welch schlechtem Zustand das Haus, das wohl zu den ältesten im

Ort gehört, wirklich war. „Da haben wir manches Mal Schweißausbrüche bekommen. Viele Schäden traten ja erst bei genauerem Hinsehen zutage.“ Zehn Jahre und viele Arbeitseinsätze später war das Haus erst einmal standsicher – und es kam die Frage: „Was soll jetzt damit passieren?“ Schubert erwog den Verkauf. Sein Ziel, das Haus zu retten, hatte er ja erfüllt.

Doch dann kam wieder die Sache mit dem Glück ins Spiel – diesmal in Gestalt seiner Frau. Deren Familie stammt aus Polen, sie war begeistert vom Häuschen im Dreiländereck und der Nähe zu ihren Verwandten. Erneut war also eine Entscheidung gefallen: Das Haus bleibt in Schuberts Besitz und wird ausgebaut. In

den vergangenen drei Jahren hat er es nun zu einem gemütlichen Wohnhaus gemacht, wieder mit der Hilfe von Handwerker-Freunden, die alle auch Künstler sind – zum Beispiel Maler oder Musiker.

In der Blockstube lädt nun ein großer Esstisch zum Essen, zusammensitzen und plaudern ein, die Küche haben die Freunde erst vor wenigen Tagen eingebaut. In einem kleinen Raum im Erdgeschoss hatte der frühere Besitzer, ein Schuhmacher, seine Werkstatt. Schubert und seine Mitstreiter haben alte Schuhsohlen im Boden gefunden. So kann der Hausherr zu jedem Zimmer eine Geschichte erzählen. Die werden am Tag des offenen Umgebindehauses am 25. Mai Besucher bei Führungen durch sein Haus hören können.

Oberlausitzer sind ein bisschen wie Hobbits

Inzwischen hat Schubert seinen Wohnsitz hier angemeldet und pendelt zwischen Oppach und Potsdam. Er lernt die Gegend, die er seit seiner Kindheit kennt, wieder neu kennen. „Wenn ich durch den Ort gehe, treffe ich Leute, die ich früher schon kannte. Es ist alles so vertraut, nicht so anonym. Das mag ich.“ Einen netten Plausch über den Gartenzaun mit den Nachbarn, das gebe es in vielen Gegenden gar nicht mehr. „Und ich kenne viele Regionen“, versichert Schubert.

In den nächsten Jahren werden alle Handwerker-Kumpels, die beim Bau mitgeholfen haben, mit ihren Familien in Oppach bei Thomas Schubert Urlaub machen. „Hier ist genug Platz für Gäste.“ Unterm Dach hat er ein Atelier eingerichtet, wo Künstlerfreunde ihrer Arbeit nachgehen können. Er will seinen Freunden die Oberlausitz zeigen und seine Begeisterung teilen. Denn er selbst kommt aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus. Er lobt die Landschaft und die Gemütlichkeit. „Hier geht alles ein bisschen langsamer. Das ist gut so. Die Oberlausitz erlebt jetzt einen vorsichtigen Aufschwung.“

Die Oberlausitzer vergleicht er mit den Hobbits aus „Der Herr der Ringe“. „Und das meine ich gar nicht negativ. Die Hobbits waren ja die Guten.“ Schubert, ganz Philosoph, beschreibt den Vergleich so: „Am Anfang beäugen sie dich skeptisch. Aber wenn sie dich einmal richtig kennengelernt haben, wirst du sie nicht mehr los.“ Thomas Schubert lehnt sich nochmal im Gartenstuhl zurück, bevor er sich wieder an die Arbeit macht, schaut auf sein Häuschen im Sonnenlicht. „Wenn ich hier so sitze“, sagt er nachdenklich. „Das ist pures Glück.“

Info Tag des offenen Umgebindehauses ist am Sonntag, dem 25. Mai. Zahlreiche private und öffentliche Umgebindehäuser sind geöffnet. Bauherren zeigen ihre Häuser. Das Programm und die teilnehmenden Häuser veröffentlicht die Stiftung Umgebindehaus auf ihrer Internetseite.